

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Verantwortl. Redaktion: Nr. 13 8 97, Expedition: Nr. 13 8 38, Verlag: Nr. 13 8 28. Telegr.-Nr.: Neueste Dresden.

Wichtig:
Die vollständige Abdruckrechte dieser Zeitung sind vorbehalten. Die Abdruckrechte sind vorbehalten. Die Abdruckrechte sind vorbehalten.

Wichtig:
Die vollständige Abdruckrechte dieser Zeitung sind vorbehalten. Die Abdruckrechte sind vorbehalten. Die Abdruckrechte sind vorbehalten.

Vordringen der Armee Bojadieff gegen das Nisabatal.

Die Russen bei Czartorysk zu weiterem Rückzug gezwungen. — Schwere Kämpfe bei Illurt. — Asquith erstattet Bericht. — Japan will sich die deutschen Südseeinseln aneignen.

Der „große“ Tag.

Mit hochgegradeten Erwartungen sah man in England und den ihm verbündeten Ländern dem Zutritt des Parlamentes entgegen, der von einzelnen Londoner Blättern zum Voraus als ein großer Tag und der bedeutendste seit dem Beginn des Krieges bezeichnet wurde. Der Tag sollte man auf die Rede Königs die Hoffnung, sie möge über alle Mittel und Wege, über Seer und Berg, die man auf dem politischen wie dem militärischen Kampfschauplatz etwas erreicht bezogen hatte, ein helles Licht werfen und zu dem ein volles Aktionsprogramm verkünden. Es ist nunmehr, die vier zu überstreifen, ist die englische Tageszeitung, der „Daily Telegraph“, mit der das Land die Erklärungen Königs erwartet. Diese Erklärungen müssen die Kundigen entweder verbessern oder verdrängen, aber geändert werden müssen. Wir haben viel in letzter Zeit hinzugebracht. Es die Fortsetzung der Hoffnungen auf dem Balkan, die Unterstützung auf Gallipoli, die Unterstützung im Radnitz, und jetzt die erste Rede.

Uzice besetzt; der Gurjiski-Timof überschritten.

Großes Hauptquartier, den 3. November.
(Russisch.) (Eingegangen 3 Uhr 45 Min. nachmittags.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Keine wesentlichen Ereignisse.
Am 2. Oktober wurde ein vorgeschobenes, der Umfassung angelegtes Grabenstück von etwa 100 Meter Breite nach planmäßig geräumt.
Westlich von Peronne wurde ein englisches Flugzeug in Feuer unter Infanterie landen; der Führer (Offizier) ist gefangen genommen.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:
Vor Dürenburg setzten die Russen ihre Angriffe fort. Bei Illurt und Garznowka wurden sie abgewiesen; viermal führten sie unter außerordentlichen Verlusten versuchsweise neue Stellungen bei Gaitani an. Zwischen Ewosten und Jilense wurde unsere Linie zurückgeschoben.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:
Die Lage ist unruhig.
Heeresgruppe des Generals v. Eupingen:
Am Gainsk-Anast wurde ein feindlicher Vorstoß gegen die Schanze von Tarsitsch abgewiesen.
Bei der Straße Ljowo-Gar-torski sind die Russen erneut zum weiteren Rückzug gezwungen; 3 Offiziere, 400 Mann sind gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bismarck wird noch im Nordteil von Demitowce gekämpft.
Balkanriegsschauplatz:
Uzice ist besetzt. Die Straße Gacat-Raguzewac ist überschritten. Bei der Straße der Morava leistet der Feind noch hartnäckigen Widerstand.
In Raguzewac wurden sechs Geschütze, 20 Geschütze, 12 Minenwerfer, mehrere tausend Gewehre, viel Munition und Material erbeutet.
Die deutschen Truppen der Armee des Generals v. Kowalewitsch nahen gestern 150 Gefangene und erbeuteten vier Geschütze.
Die Armee des Generals v. Wallwitz nahm in den letzten drei Tagen 1100 Serben gefangen.
Die Armee des Generals Bojadieff hat westlich von Planica bei der Straße Zajecar-Paracin den Feind zurückgeworfen, 200 Gefangene gemacht und vier Geschütze erbeutet. Südwestlich von Rajacow verfolgen die bulgarischen Truppen, haben den Brückensatz von Gurlitsch genommen, den Gurjiski-Timof überschritten und bringen über den Plek-Berg (1827 Meter) und die Gulljandka (1000 Meter) nach dem Nisava-Tale vor. 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen in ihre Hand. Die im Nisava-Tale vorgehenden Kräfte wurden vor überlegenen Angriffen, der Plek-Berg (184 Meter) westlich von Belopolanka in besetzt.
Oberste Heeresleitung.

Die russische Schwarze-Meer-Flotte.

Vom Kapitänleutnant a. D. Heinrich Liersemann.
Die Vorgänge von Sarus, wo ein russisches U-Boot-Schiff vom Tsch. „Panteleimon“ am 24. Oktober schwer beschädigt wurde, und die russische Flotte sich darauf schleunig zurückzog, trennen die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf die russische Schwarze-Meer-Flotte. Bereits im Jahre 1906 beschloss die öffentliche Meinung, in welchem Jahre sie eine recht glückliche Rolle spielte. Die Disziplinlosigkeit der russischen Marine hatte im Schwarzen Meere einen Grad erreicht, der nicht leicht zu überbieten war. Der bekannte und berühmte Kommandant der russischen Schwarze-Meer-Flotte, Admiral Schandl, meinte einfach, hätte die rote Flotte auf einem Schiff der Schwarze-Meer-Flotte, machte sich zum Kommandanten dieses Kriegsschiffes und führte auf eigene Faust einen irrischen Krieg. Zwar gelang es nach geraumer Zeit, ihm das Handwerk zu legen; er wurde schließlich übermüdet und fruchtlos ergriffen. Er nahm dabei mit einer sehr theatralischen Pose Abschied vom Leben und wollte sich dadurch die Glorie des Märtyrers um sein anführerisches Haupt wunden. Seitdem ist es nie ganz still geworden um beunruhigenden Geschichten von jenem „Alten“ durch die russische Flotte.
Es war zu keiner Zeit Verlaß auf sie. Die russischen Offiziere spielten bei den häufigen Rückschritten zum Teil eine tragische Rolle. Sie ließen sich zu langen Unterhandlungen mit ihren Untergebenen ein, partiierten mit ihnen wie mit einer fremden Macht, schloßen schmähliche Kompromisse und waren heilfroh, wenn es nicht zum Überdruß kam. Überall fehlte das enge Zusammenleben mit der Truppe, das Verständnis für die Bedürfnisse und das Wohl und Wehe der Untergebenen. Offiziere und Matrosen lebten getrennt, wie zwei auf zwei feindliche Mächte gegenüber. Der deutsche Offizier, der alle Gefahren mit seinen Unterten teilte, der ihr bester Berater in allen Verlegenheiten ist und überall für seine Leute eintritt, wie er umgekehrt weiß, daß seine Leute für ihren „Alten“ durch Feuer gehen, kann nur mit Achselzucken solchen Treiben zusehen und weiß, daß auch nur annähernd solche Zustände bei uns ein Umding sind. Und diese russische Flotte wurde nach vor wenig Jahren von den Franzosen mit Ehren überhäuft; man denke nur an die Axtenschiffe und Verdienstorden in Toulon und Kronstadt! Bezeichnend war es auch für den Geist in Russlands Marine, daß der Bar von Jahren die englische Regierung bitten mußte, kein Gewässer in die russische Gewässer zu entsenden, da seine Matrosen diese Gewässer leicht in Demagogik anzuwenden schienen. Ein großer Vorteil eines Schwaches kann man sich wohl kaum vorstellen.
In demselben Jahre 1906 wurde der Admiral der Schwarze-Meer-Flotte durch seine eigenen Leute ermordet. Sein Nachfolger, Admiral Tschibrikow, erließ einen Tagesbefehl, der dem geachteten Helden das entsprechende Relief gab. Man denke sich einen deutschen Admiral, der nach der Ermordung seines Vorgesetzten einen ähnlichen Befehl an seine Untergebenen ergehen ließe! Admiral Stroussow führte sich mit nachstehendem Tagesbefehl bei seinen Unterten ein:
„Ich übernehme einen schweren, vor dem ganzen Lande verantwortlichen Posten, besonders angelehnt der allgemeinen kritischen Lage. Rußland ist krank, und das Schwarze Meer, welches von Stürmen beengt, einen Teil des Weltverkehrs bildet, erheischt sorgfältige und vorzügliche Behandlung. Ich habe die Schwarze-Meer-Flotte nur ein Jahr befehligt, sie aber doch lieb gewonnen. Wir wissen, daß die Matrosen und Offiziere (Meinungsfolge) mir vertrauten. Ich wäre stolz, dieses Vertrauen und diese Liebe jetzt wiederzugewinnen. Gott helfe mir, alle Gefährden und Seelenstrafen zu verwenden, damit ich meine heilige Aufgabe, Ruhe zu schaffen, löse.“
Anstatt energisch, tatkräftigen Handelns nach vorne, allerdings recht resigniert klingende, hinter denen sich nicht als Schwäche verbirgt.
Reden wir nach diesem Rückblick zur Gegenwart zurück und verfolgen wir einmal die bisherigen Leistungen der russischen Schwarze-Meer-Flotte im Weltkrieg — vorweg sei bemerkt, daß die Schwarze-Meer-Flotte zu Anfang des Krieges und mehrheitlich auch jetzt noch stärker als die russische Ostflotte war und ist, daß man also mit Recht auch Taten von ihr erwarten konnte. Der Bericht der Balaaren vom 28. Oktober spricht das einmütig von 16, das andermal sogar von 20 russischen Einheiten: eine ganz stattliche Zahl, mit der sich schon etwas ausrichten lassen müßte, wenn die Welt der Welt von Offizieren und Mannschaften der richtigen und die Disziplin nicht so im argen läge. Und zu Beginn des Krieges bestanden die Schwarze-Meer-Flotte aus 20 Einheiten. Ein eigenartiger Zufall will es, daß das Geschick bei Sarus genau am Jahrestage des Ausbruchs des russisch-türkischen Krieges stattfand. Am 24. Oktober 1914 nämlich hatte die russische Flotte die Aufsicht der türkischen Flotte und dem Vorkampf ins Schwarze Meer zu verbinden gesucht. Das ließen sich die Türken natürlich nicht gefallen, es fand ein Gefecht statt, in dessen Verlauf das russische U-Boot-Schiff „Panteleimon“ mit 700 Minen zum Sinken gebracht wurde und 60 russische Seeleute in Gefangenenschaft gerieten. Damit war der Kriegsheld natürlich gegeben. Nun ging es Schlag auf Schlag. Ein türkischer Kreuzer belohnte Hredobis mit Erfolg. In Darda wurde das russische Kanonenboot „Dones“ versenkt, drei türkische Torpedoboote brangen in den Dajen von Djeza ein. Das französische Schiff „Portugal“ wurde beschädigt, beschloßen die russischen

die Rede Asquiths

Wanderer Bericht vor:
London, 1. November. Das Ministerische Bureau verbreitet folgenden Bericht über die Rede des Premierministers Asquith: Asquith wurde mit lautem, langanhaltendem Beifall begrüßt, als er sich erhob, um seine Erklärung abzugeben. Nachdem er das Rednerpult und die Empore des ganzen Hauses für den König zum Ausdruck gebracht hatte, dessen Erklärung alsbald wiederholt nicht schwer sei, laut er: Die Erklärung, die ich abzugeben im Begriff war, wurde durch Umstände verzögert, die ich nicht ändern konnte. Die Verzögerung hatte eine Folge, die vielleicht von Vorteil ist. Sie ermöglichte mir von allen Seiten Ratschläge, Kritik, Ermahnungen und Warnungen zu erhalten. (Gelächter.) Ich fühle, ich werde viele Erwartungen enttäuschen müssen, nicht zum wenigsten die Erwartungen derjenigen Kollegen, die zu denken scheinen, daß es meine Pflicht sei, heute hier entweder als Minister auf der Angelegenheit zu erscheinen, der so gut er es vermag, eine zweifelhafte Sache verteidigt, oder als ein in weiche Kleider gekleideter Bänder mit Krügen in beiden Händen, der Ruhe zu und um Berechnung dient. (Gelächter.) Ich beschließen nicht, eine dieser beiden Qualitäten einzunehmen. (Lauter Beifall.) Ich werde als Haupt der Regierung sprechen (Obertöne) und die Lage, wie sie jetzt ist, und wie sie erwartet werden kann, so gut es geht, der Nation schildern, die, wie ich glaube, heute ebenso entscheidend ist, wie je (Lauter Beifall), den Krieg bis zum erfolgreichen Ende zu führen (erneuter Beifall) und die der Regierung, wie immer sie zusammengefallen sein möge, vertraut, daß sie alle Mittel anwenden und, wenn nötig, alle Quellen erschöpfen wird, um unser gemeinsames höchstes Ziel zu erreichen. (Lauter Beifall.) Es ist wahr, daß heute

ein noch nie dagewesene Zahl von Männern

für die Armee angeworben, wobei die Flotte nicht mit eingerechnet ist. Der Beitrag Indiens ist hervorragend und wohlwollend. Canada hat 6000 Mann an dem Expeditionskorps beigesteuert, Australien 2000 Mann, Neuseeland 6500 Mann, Südafrika hat mit seinem erfolgreichen und glänzenden Heldentum in Kamerun wichtige Kontingente für den Dienst in Zentral- und Ostafrika zur Verfügung gestellt, und außerdem 6000 Mann für den Dienst in Europa geschickt. (Beifall.) Neuseeland hat außer einem wichtigen Beitrag zur Flotte 1000, Schottland 2000 Mann geschickt. Auch Estland und die Fidschi-Inseln haben Kontingente geschickt. (Beifall.) In diesen Zahlen, so bemerkenswert und bedeutungsvoll sie schon sind, habe ich nur die Streikkräfte eingeschlossen, die in Gestalt vollständiger Einheiten zur Verfügung gestellt worden sind. Darin sind weder indigene die Aufstellungen für die Erhaltung dieser Einheiten und der zugehörigen Aufgaben von Kontingenten, noch die große Zahl von Männern und allen Teilen des Reiches, die einzeln nach dem vereinigten Königreich gekommen sind, unzureichend zu nehmen. (Beifall.) Seit Beginn des Krieges hat die Marineausstattungsbehörde für die Armee allein 2 1/2 Millionen Offiziere und Mannschaften, 220 000 Kräfte, Bergarbeiter und Flieger, 2 1/2 Millionen Ton. Proviant und Munition sowie 800 000 Pferde, Munition und Kanonen beschafft. Diese Operationen erforderten Tausende von Schiffen durch das Meer, die entlang den Unternehmungen deutscher Kreuzer angelegt waren und selbst jetzt noch von Unterseebooten in gewisser Nähe unruhig gemacht werden. Es ist bemerkenswert, daß die Beiträge zu Taten bei diesen gleichzeitigen Opera-

tionen über See bedeutend geringer waren, als ein Scherz Prozent. (Beifall.)

Ich glaube nicht, daß in der Geschichte der Welt irgendwelche Nation irgendwelchen Zeitraums einen ähnlichen Rekord aufzuweisen vermag. Diese Zahlen schließen nicht die Millionen Tausenden von Booten, hauptsächlich an Rohöl und Öl ein, die für die Flotte der Alliierten verwendet worden sind. Daneben schenken wir der Männer unter großen Völkern, die in unerschöpflichen Herden leben, außerdem und ohne daß man von ihnen viel gehört macht, die aber doch mit einer Fähigkeit und Wachsamkeit, die man unumgänglich schätzen und würdigen kann, dem ganzen Reich einen Dienst leisten, indem sie uns nicht nur wachen gegen eine Invasion liefern, sondern auch alle offenen Meere von einem Ende der Welt bis zum anderen von deutschen Kreuzern und auch von der ganzen deutschen U-Bootflotte gesäubert haben. Im weiteren liegt von der Rede bis jetzt der folgende faszinierende Auszug vor:
Die deutschen Taten zur See seien auf spornhafte und höchst absonderliche Anstrengungen verfallener U-Bootboote reduziert worden. Die Lage an den Dardanellen werde von der Regierung auf das sorgfältigste ersehen, nicht als isolierter Gegenstand, sondern als Teil einer größeren strategischen Fronte, die durch die jüngste Entwicklung auf dem Balkan ausgeworfen wurde. Asquith wies darauf hin, daß alle Schritte nach Beratung mit den Alliierten getan worden seien. Wir haben, sagte der Premierminister, im Gegensatz zu den Deutschen, nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter ihrem Rücken verheimlicht. Es bestand ein enger Kontakt, bis zum letzten Augenblicke zu glauben, daß Griechenland und seine Verbündeten Verpflichtungen gegen Serbien erfüllen würde. Beniselos erkrankte am 21. September Frankreich und Großbritannien um 130 000 Mann, wobei abgemacht war, daß Griechenland mobilisierte. Aber erst am 2. Oktober konnte Beniselos der Forderung britischer und französischer Truppen unter formellem Protest zu. Am 4. Oktober erklärte Griechenland, Griechenland wolle an dem Westfronten mit Serbien schließen. Der König verweigerte diese Erklärung und Beniselos dachte ab. Die neue Regierung weigerte sich, die Kontrolle aufzugeben, obwohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf freundschaftlichem Fuße zu stehen.
Nicht in allem genommen haben wir hier eine mit großen Zahlen und Referenzen jonglierende Berichterstattung, wobei jede Übersetzung sorgsam aufgeschlüsselt wird, ohne Zweifel deshalb, um der Kritik von verbündeter Seite aus zu begegnen. Es ist England's Besten damit anzurufen geben werden, ist die Frage. Man verlangt jetzt die Ratschläge und an der Remonstration die Worte, sondern Taten.

der Geschäftskreis teilweise bewirkt

Die dieser Krieg war, wie alle Kriege, reich an Überraschungen und Entdeckungen für alle Beteiligten. Von diesem Stande ist ein in diesem Augenblicke vor allem drei Dinge zu fordern: Klügeligen Sinn für die Klügeligen, ungenügende Geduld und einen unerschütterlichen Willen. Ich glaube nicht, daß unser Volk als Ganzes — und ich brauche einem kleinen Ringel gewerblich wichtiger Angelegenheiten, die unsere Feinde glücklich mit solchen Hoffnungen spielen (Beifall), nicht die Widerstandskraft einer mehr oder weniger Erziehung zu tun — ich glaube nicht, daß unser Volk als Ganzes einen Mangel oder eine Schwäche dieser Eigenschaften erkennen läßt. (Beifall.) Aber, was es nicht ist, daß man ihn, somit es die